

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Lustiges altes Trinklied

## Lustiges altes Crinklied.

Rudolph Weckerlin der zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts lebte, schloß sich jenen edlen Dichtern an, welche, an ihrer Spitze der großartig wirkende Opitz, für die Wiedererhebung und die Ausbildung der theuern Muttersprache rastlos wirkten. Aber auch Scherz, mitunter recht derben Scherz, lautes Gelächter, Gesang im traulichen Wirtshausstübchen, die tolle Lust auf die dann auch der Ernst und die Pflicht, zu schaffen und zu wirken, trefflich mundet, verschmähten die Vorfahren nicht. An solch einem dem heitersten Gelage gewidmeten Abende mag denn auch Weckerlins Vertheidigung des Kausches entstanden seyn, der man es in ihren lustigen Uebertreibungen gleich ansieht, daß sie nichts weniger als ernst gemeint sei. Es ist bei dem Wiederabdruck in unserem Buche, so viel als möglich war, die alte Rechtschreibung und die alte Sprache beibehalten worden; wie sehr hat seitdem unser Deutsch an Fügbarkeit, an Fülle, an Rundung gewonnen! aber es läßt sich auch nicht läugnen, daß viel Kräftiges, Ursprüngliches und Gesundes uns verloren gegangen ist. Es ist eine Aufgabe unserer neuesten Schriftsteller der Muttersprache wieder neben der Fülle auch viel von der alten Kraft zuzuwenden.

Das Crinklied ist einem trefflichen alten Buche, Soldatenleben von Philander von Sittewald entlehnt, welches im Jahre 1646 erschien:

Wer ist doch immer so geschossen,  
Das ab dem lieben Nebensaft,  
Der uns'res Herzens Trost und Kraft,  
Er unwürsch seyn sollt und verdrossen?

Dann was kann doch ohn trinken wahren?  
Und ist nicht unter dem Gebrang, \*)  
Der Wein das best mit Lob und Dank  
Vor allem, was naß, hoch zu ehren.

Besehet doch Freund, wann es regnet  
Wie durch den starken Regen-guß,  
Bisweilen auch durch einen Fluß,  
Das Erdreich sich vollsaufend segnet?

Die Kräuter und Gewächs der Erden,  
Ja alle Bäume klein und groß,  
Verschmachten trostlos und fruchtlos,  
Wann sie nicht oft bezechet werden.

Den Durst die Thier und Vögel stillen  
Nach Lust mit Wollust: und die Fisch  
Die suchen stets was naß und frisch,  
Damit begierig sie sich füllen.

Das Meer will auch den Rausch nicht fliehen,  
Sondern es pfeget, ohn ablaß,  
Breit-tieffe Fluß und Bäch ohn Maß  
Saraussend \*\*) in den Wanst zu ziehen.

Ist es dann durch den Trunk getroffen,  
So fahet es ein Wesen an,  
Als ob es auch wollt jedermann  
Ersäufen, weil es selbs besoffen.

Und warumb fallen oft zu Hauffen  
Die tobend-braufend-laute Wind?  
Weil sie zu brausen sehr geschwind,  
Das Meer gern wolten gar auß sauffen.

\*) Getränk.

\*\*) Das heißt ihnen den Saraus machend.

In dem Meer und in allen Bronnen  
Die Sonn selbst löschet ihren Durst;  
Und der Mond war längst ein Bratwurst,  
Wann er nicht voll wird von der Sonnen.

Drum soll uns fürhin niemand wehren  
Wann nichts will unbefossen seyn,  
Auch mit einander bei dem Wein  
Frolocken Tag und Nacht zu zehren.

Denn wer unwürsch ist und verbroffen  
Ab diesem guten Rebensaft,  
Der unsres Herzens Trost und Krafft  
Der ist, zwar nüchtern, doch geschossen.

## Häßliche Kriecherei.

Es ist eine sehr schlimme und verderbliche Unsitte der Deutschen, daß sie ihren Fürsten gegenüber oft die läppischste und abgeschmackteste Schmeichelei einer einfachen und männlichen Redeweise vorziehen. In den Hofzeitungen und ähnlichen Blättern ist so oft allerlei Zeug zu lesen, was wohl nach China, wo Zopf und Stoc regieren, oder nach Rußland, hingehören mag, aber der deutschen Presse unwürdig ist. Denn diese soll unser Volk zu gesetzlicher Freiheit, zu männlichem Thun und männlicher Art hinführen. So hieß es einmal in einer solchen Kriech- und Höflingszeitung bei einer Festlichkeit: darauf geruheten die Allerhöchsten Herrschaften sich in die Kirche zu verfügen und dem Höchsten Ihren Dank darzubringen.

Im vorigen Jahre bereiste ein deutscher Fürst Böhmen; ein Blatt jener Gegend brachte bei dieser Gelegenheit eine